

Erwachsenenbildung : Leistungen und Aufgaben

Autor(en): **Duss-von Werdt, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erwachsenenbildung – Leistungen und Aufgaben

Dr. phil. Josef Duß-von Werdt

Um zu diesem vielberedeten und weitläufigen Thema überhaupt etwas Eingehenderes sagen zu können, beschränke ich mich hier auf Fragen, die noch nicht oder nicht deutlich genug gesehen und ausgesprochen sind. Die Sache selber ist ja so in aller Mund und «in aller Feder Spitze», daß man vieles nicht nochmals zu wiederholen braucht.

Leistungen

Wenn man mit einer Bestandesaufnahme dessen, was alles für die und an Erwachsenenbildung in gewerkschaftlichen, konfessionellen und «neutralen» Kreisen getan wird, beginnen wollte, ergäbe sich ein langer Katalog. Noch eindrücklicher könnte er werden, wenn man mit statistischen Ergebnissen über Veranstaltungs- und Besucherzahlen aufwarten könnte. (Den Wert der Statistik, wenigstens im *jetzigen* Zeitpunkt, haben wir leider noch zu wenig erkannt!) Man müßte von den Pfarreien, den örtlichen und überörtlichen Vereinen verschiedenster Zielsetzungen, der Arbeit von Schulen (besonders der Mittel- und Hochschulstufe) außerhalb des Rahmens ihrer inneren Programme, den Volkshochschulen, Vortragsvereinigungen, kantonalen und nationalen Bildungsorganen sprechen. Es müßte auch eingehend dargetan werden, daß es der Sache nach die Erwachsenenbildung gab, bevor man das Wort dafür hatte, und es wäre verfehlt, alles Bisherige am seinerseits geschichtlich bedingten heutigen Begriff der Erwachsenenbildung zu messen.

Leider, wenn auch aus ihrem Herauswachsen aus der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung der letzten hundert Jahre verständlich, fehlt der heutigen Erwachsenenbildung weitgehend ein volles geschichtliches Bewußtsein; ein Wissen darum, daß das erste Unternehmen zur «Volksbildung» nicht die Stunde Null der Erwachsenenbildung war. Die Kirchen (die katholische und die reformierten) hätten hier aus früheren Zeiten schon manches aufzuweisen.

Im letzten Jahrhundert übernehmen die Gesell-

schaft beziehungsweise die sie bildenden Gruppen (Gewerkschaften, Kirchen, Vereine) vorwiegend das Bildungsanliegen, oft mehr nebeneinander, wenn nicht gegeneinander. Die Gesellschaft ist Trägerin der Erwachsenenbildung (nur im totalitären System wurde sie vom Staat selber abgelöst). Die katholische Kirche paßte sich dieser Situation durch die kräftige Förderung der Vereine an, womit sie selber zu einer Gruppe in der Gesellschaft wurde. Bei uns ist es vor allem der «Katholische Volksverein» (SKVV), der sich die Volksbildung zu seinem Anliegen machte. Verwirklicht wurde das Programm vor allem in seinen örtlichen Sektionen und in den ihnen angeschlossenen Verbänden (z. B. in der «Schweizerischen Vereinigung für christliche Kultur»). Die «Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung», die er vorgesehen hatte, wurde zwar als solche nicht aktiv, doch ist ihr Auftrag nun durch die am 20. April 1963 gegründete «Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein», die mit dem SKVV zusammenarbeitet, übernommen worden.

Während einzelne der Mitglieder dieser katholischen Arbeitsgemeinschaft von Anfang an bewußt Erwachsenenbildung im heutigen Sinn anstrebten (z. B. die Sozialen Seminare, die Theologischen Kurse, der Katholische Glaubenskurs, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für katholische Elternschulung, die Bildungsarbeit der KAB usw.), verlegt sich bei andern (z. B. der Schweiz. Vereinigung für Christliche Kultur) der Schwerpunkt mehr und mehr in dieser Richtung. – Gegenwärtig sind in der «Arbeitsgemeinschaft» folgende Organisationen zusammengeschlossen:

Schweizerische Vereinigung für christliche Kultur (Geschäftsstelle: Neptunstraße 38, Zürich 32 – zirka 40 Ortsgruppen);

Vereinigung Theologische Kurse für katholische Laien und Katholischer Glaubenskurs (Sekretariat: Neptunstraße 38, Zürich 32. – Gegenwärtig insgesamt 1200 Teilnehmer. Die Kurse dienen sowohl der persönlichen Glaubensvertiefung wie zum Teil der Vorbereitung auf praktische Aufgaben wie Religionsunterricht, wodurch sie gleichsam einen «zweiten Bildungsweg» darstellen. Beim Katholischen Glaubenskurs liegt der Akzent besonders auf der Erwachsenen-katechese.);

Die Erwachsenenbildung im Fürstentum Liechtenstein (drei Organisationen);

Das Schweizerische Soziale Seminar (SSS) (Präs.: Dr. Schweri, Brunnenwiesliweg, Horgen ZH; zirka 16 lokale Seminare. – Ein soziales Bildungsprogramm wird während 4 Semestern in Gruppen erarbeitet.); *Sozialinstitut der KAB* (Ausstellungsstraße 21, Zürich 5);

SKVV, insbesondere mit der *Radiokommission*, der *Fernsehkommision* (beide Habsburgerstraße 44, Luzern), dem *Filmbüro* (Scheideggstraße 45, Zürich 2) und der *Schweizerischen Volksbuchgemeinde (SVB)*, Habsburgerstraße 44, Luzern);

Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz (Löwenstraße 23, Luzern);

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft katholischer Elternschulung (SAKES), Löwenstraße 23, Luzern);

Schweiz. katholischer Frauenbund (SKF), Präs.: Mme Yvonne Darbre, Av. de la gare, Lausanne);

Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen (STAKA), Präs.: Frau Dr. M. Freuler, Thiersteiner-rain 117, Basel).

Das hauptsächlichste Arbeitsinstrument der Arbeitsgemeinschaft ist der sogenannte Exekutivausschuß mit folgenden Ressorts: Theorie und Methode der Erwachsenenbildung, Fachgruppen (religiöse Bildung, soziale, kulturelle, staatsbürgerliche Bildung), interne Zusammenarbeit unter den Mitgliedern, internationale Kontakte (u.a. mit der FEECA = Europäische Föderation für katholische Erwachsenenbildung, gegründet am 2. Mai 1963 in Luzern anläßlich der III. Internationalen Konferenz für katholische Erwachsenenbildung – Geschäftsstelle: Lisztstraße 6, [53] Bonn, Deutschland), Erwachsenenbildung und Massenmedien, Presse, Beziehungen zur UNESCO und SVEB (= Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung), politische und rechtliche Fragen. Jetzt befindet sich die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft an der Neptunstraße 38, Zürich 32.

Im Paragraphen 2 ihrer Statuten gibt sich die <Arbeitsgemeinschaft> folgende Zielsetzung: 1. Sie leistet einen Beitrag zur Erforschung der theoretischen und praktischen Grundlagen der Erwachsenenbildung. 2. Sie fördert den Erfahrungs- und Gedankenaustausch zwischen den katholischen Erwachsenenbildungsträgern sowie die gegenseitige Zusammenarbeit durch Austausch von Programmen, Kursen, durch Vermittlung von Referenten usf. 3. Sie pflegt die Beziehungen mit andern Dachorganisationen für Erwachsenenbildung in der Schweiz und im

Ausland. 4. Sie sorgt dafür, daß die Erwachsenenbildung des katholischen Volksteiles (der Schweiz) gegenüber dem Staat in angemessener Form vertreten wird. – Als Publikationsorgan wurde ein <Bulletin> geschaffen, das jährlich fünf- bis sechsmal erscheinen soll, erstmals im November 1963.

Einzelne Mitglieder der <Katholischen Arbeitsgemeinschaft> sind vertreten in der SVEB (Sekretariat: Fraumünsterstraße 27, Zürich 1) und in der Sektion Erwachsenenbildung der nationalen UNESCO-Kommission. Diese beiden Institutionen bemühen sich im Augenblick sehr um die Abklärung der Frage einer allfälligen Bundessubvention der Erwachsenenbildung. Damit werden selbstredend eine Menge Fragen des Verfassungsrechtes und des Bildungsföderalismus auf den Plan beschworen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Es war nicht der Sinn des katholischen Zusammenschlusses, mit diesen beiden Organen einen Wettlauf anzutreten, sondern mit ihnen zusammen an der Lösung der hängigen Fragen mitzuarbeiten. Das bedingt natürlich die Stärkung des Selbstbewußtseins durch die bessere Sicht der eigenen Aufgabe innerhalb der katholischen Erwachsenenbildungsarbeit. Hier muß zuerst eine bessere Koordination angestrebt und zum Teil im Rahmen der sachlichen Begründung eine arbeitsteilige Lösung erreicht werden.

Der Mitgliederbestand der Arbeitsgemeinschaft wird noch erhöht werden. Vor allem wären auch Mittel und Wege zu suchen, wie die an einzelnen Orten ausschließlich von Katholiken getragene Volksschularbeit einbezogen werden könnte.

Aufgaben

Die Leistungen sind erfreuliche Ansätze. Die Aufgaben sind aber unübersehbar. Das wird sofort klar, wenn man den ganzen Umfang des Begriffes Erwachsenenbildung im heutigen Verständnis zu umreißen versucht, auch wenn seine Konturen noch lange nicht in jeder Hinsicht scharf herausgearbeitet sind. Aber gerade an diesen Unschärfen zeigen sich die Aufgaben. Es fließen zum Beispiel noch die Grenzen zwischen Bildung und Ausbildung (da stellt sich vordringlich die Frage nach dem <zweiten Bildungsweg>), zwischen Erwachsenenbildung und Freizeitproblemen (Bildung oder Unterhaltung, Hobby – ein Problem, das sich vor allem den Migros-Klubschulen stellen dürfte), katholische

Erwachsenenbildung im weiten Sinn und Erwachsenen-katechese usf. (Vgl. A. Bünter, Abgrenzungsrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung in Europa, Zeitschrift <Erwachsenenbildung>; 3, 1963, S. 142–146.)

Die Mannigfaltigkeit der damit artikulierten Aufgaben wird nur der übersehen, der weitgehend noch jenem Bildungsmodell verpflichtet ist, das den Erwachsenen im Bildungsgeschehen nur als Konsumenten sieht, dem man in Vorträgen, Schriften, am Bildschirm und Radio <Bildungsgüter> verabreicht, geistige Fertigfabrikate mit genauen Gebrauchsanweisungen; der Erwachsene ist da Empfänger, <Hörer> und steht als <Laie> dem <Fachmann> gegenüber, hinter dem er immer eine gute Wegstrecke zurückbleibt. Deckt sich aber die Wissensvermittlung vollumfänglich mit der Erwachsenenbildung? Keineswegs. Sie ist ein bloßes Stadium innerhalb dieses Geschehens.

Nun wird bei uns gerade in Sachen Wissensvermittlung sehr viel getan – <veranstaltet>. Die eigentliche Leistung, die wir nun noch zu erbringen haben, ist es nicht, *noch* mehr zu veranstalten (Bildung läßt solches an sich nicht geschehen!). Nicht die Mehrung der Veranstaltungen oder die Schaffung neuer Institutionalformen der Erwachsenenbildung ist die vordringlichste Aufgabe, sondern, daß wir das Vorhandene neu überprüfen unter dem Gesichtspunkt der Erwachsenenbildung. Im einzelnen ist dafür unter anderem folgendes zu tun:

1. *Die theoretische Reflexion*

Man muß es sich immer wieder sagen: Nichts ist so praktisch, wie eine gute Theorie! Sie gibt uns die Leitbilder und Leitlinien und hält uns davon ab, daß wir nur vom Tage leben.

Es gibt bereits eine Wissenschaft der Erwachsenenbildung – die *Andragogik*. Sie ist nicht ein Teil der Pädagogik, weil sie es nicht mit dem Kind, sondern mit Erwachsenen zu tun hat; weil sie keine Prinzipien der Erziehung, sondern der Bildung (die immer auch eine Zielrichtung auf die Ausbildung hat) erarbeiten muß; weil der Andragoge nicht als Lehrer eine Beziehung nach <abwärts> zum Schüler hat, sondern partnerschaftlich-horizontal als Erwachsener unter Seinesgleichen steht, höchstens ausgezeichnet durch die größere Kompetenz in einem bestimmten Gebiet, was aber wieder die Unterlegenheit ändern gegenüber in andern Gebieten nicht

ausschließt; weil das Erzieherische nicht die Hauptabsicht sein kann, sondern unter Umständen nur eine unkontrollierbare und nicht zu benotende Begleitwirkung ist.

Diese und weitere Folgerungen kann man sich an den Fingern ablesen, wenn man sich darüber im klaren ist, was es heißt, Erwachsene vor sich zu haben und erwachsen zu sein. Darum haben sich im einzelnen zu bemühen die weitgehend noch ungeschriebene Soziologie, Psychologie und besonders die Anthropologie, sowohl die philosophische wie die theologische, des Erwachsenen. In der letzten muß man sich entscheiden, wohin denn eigentlich das erwachsenenbildnerische Bemühen führen soll. Das ist nicht leicht zu formulieren und noch viel schwerer in der Praxis zu erreichen. Dazu reicht ja eine metaphysische Projektion in den Erwachsenen hinein nicht aus. Er selber muß diesen <background> <realisieren>. Das bloße Wissen darum ist ungenügend und nicht tragfähig. Auch für den Christen ist die Erkenntnis, daß er erst in der Gleichgestaltung mit Christus erwachsen und daß darin der Horizont der Erwachsenenbildung gegeben ist, noch nicht selber der Weg dahin. Allein das Leben ist der Weg – Leben sowohl als Dauer, begrenzt und entgrenzt durch den Tod, wie als <Realisation> dieser Erkenntnis verstanden.

2. *Methodische Folgerungen*

Nun wird denn auch sofort klar, daß die Erwachsenenbildung eigener Methoden bedarf. Das muß besonders deshalb deutlich und eigens unterstrichen werden, weil sie immer noch zu stark <verschult> ist. Damit ist nichts gegen die Schule gesagt, sondern eine Abgrenzung vorgenommen, die man zum Beispiel auch zur Bestimmung der Tätigkeit einer Universität machen muß.

Wenn man das partnerschaftliche Prinzip für die Erwachsenenbildung anerkennt und durchhält, dann sind *dialogische Formen* die methodische Gestalt dieses Tuns: Teamwork, Seminar, Arbeitskreis, Rundgespräch – Diskussionsbeitrag, Podiumsgespräch usf. Weitere Elemente sind Kurzreferate, Voten, gegensätzliche Korreferate mit echten oder fiktiven Positionen. Der Erwachsene ist aktiv mitbeteiligt. Also keine Vorträge mehr? Das ist nicht gesagt. Über vieles läßt sich erst reden, wenn man die nötigen Informationen erhalten hat. Auch ein Vortrag kann und soll dialogisch angelegt sein, soll

auf bewußt formulierte oder zum mindesten <in der Luft liegende> Fragen antworten (über die Bedeutung des Vortrages vgl. Ignaz Zangerle, Der Vortrag in der Volksbildung, in <Neue Volksbildung>, Heft 6, 1962, 241–250, herausgegeben vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht). Die Wissensvermittlung hat Heimatrecht in der Erwachsenenbildung. Wissen allein ist aber noch nicht Bildung. Bildung ist jenes aktiv-passive Ereignis des Mittuns im An-sich-geschehen-Lassen, aus dem ein Bild, eine Gestalt wird. Wenn der einzelne nicht zum Erlebnis kommt: «Nun habe ich es» und sich etwas so aneignet, daß es nun auch sein Tun bestimmt, ist er noch nicht gebildet. Der Gebildete hat Einblick in die Sache und verfolgt ein ihr sinngemäßes Tun. Man kann es aber in der Erwachsenenbildung immer wieder erfahren: nur in der gegenseitigen Verständigung kommt man zur Sache. Das zeigt sich besonders deutlich beim heutigen Wirrwarr der Begriffe.

3. *Ausbildung von Erwachsenenbildnern*

Nicht jeder <Hirsch> in seinem Fach ist ein geborener Erwachsenenbildner. Das <Dozieren> genügt hier nicht mehr. In Deutschland gibt es Universitäten, die Lehraufträge für Erwachsenenbildung erteilen. Das Institut für Erwachsenenbildung in Münster/Westf. führt mehrwöchige Kurse durch. Angesprochen werden dabei vor allem auch die Lehrer. Denn ist nicht doch die Erwachsenenbildung eine Art organische Verlängerung ihres Tuns? Aber gerade der Pädagoge muß sich der Verschiedenartigkeit des andragogischen Tuns bewußt werden, weil seine <formation professionnelle> am meisten Gefahr läuft, in der Andragogik zur <déformation professionnelle> zu werden. Es sei hier nur *die* Frage gestellt: Ließe sich nicht in die Lehrerausbildung wenigstens eine Grundschulung der Erwachsenenbildung einbauen?

Die Theologischen Kurse führen im Rahmen ihres neubegonnenen 1. Jahreskurses für Katechetik einen ersten Versuch durch, der eine Einführung in die Grundfragen der Erwachsenenbildung im allgemeinen und die religiöse Erwachsenenbildung im besondern vorsieht.

4. *Der sogenannte <zweite Bildungsweg>*

In dieser Frage nicht kompetent, möchte ich nur zwei Hinweise machen: den ersten auf einen Artikel von Prof. K. Fehr, Frauenfeld (Der zweite Bildungsweg, Schulpraxis Nr. 11, 1962). Danach stellt sich bei uns das Problem vorderhand am Beispiel der Abendgymnasien, die «allen jenen Menschen, denen auf irgend eine Weise der Weg durch ein Normalgymnasium versagt blieb, den Spätentwicklern, Spätreifenden und Spätentschlossenen den Weg zur Hochschule, und zwar einen uneingeschränkten Weg zu allen Fakultäten öffnen» (Sonderdruck S. 3). Zweitens ist die Frage nicht als direkt für die Erwachsenenbildung in ihren jetzigen Formen erheblich zu betrachten. Auch die Volkshochschulen sind nicht unbedingt der Ort, wo die Frage einer praktischen Lösung zugeführt werden kann.

5. *Die Optik und die Inhalte katholischer Erwachsenenbildung*

Wir pflanzen kein eigenes Gärtchen mit exotischen Blumen. Die Weltverantwortung des Christen umfaßt die ganze Welt mit allen ihren Inhalten. Wir sind kein Staat im Staat: wir dürfen und sollen eigene Bildungsinstitutionen aufbauen, besonders auch solche, die allen offen stehen. Auch dürfen wir nicht andern Bemühungen in unserer pluralistischen Gesellschaft die Mitarbeit versagen. Wir haben mitzudienen. Kirche, die wir sind, ist keine Interessengruppe. Sie steht für die Interessen Gottes an Welt und Menschen.

Wir danken allen, die den MEIN FREUND fördern

Noch ist der Verkauf nicht abgeschlossen. Helfen Sie weiter mit!